

Laibacher Zeitung.

№ 256.

Donnerstag am 6. November

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

Der neuernannte päpstliche Nuntius, Monsignor Anton de Luca, Erzbischof von Larisus, hat die Ehre gehabt, Sr. P. P. Apostolischen Majestät am 1. d. M. in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Sr. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Oktober d. J. den Ministerialsekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht, Friedrich Ritter v. Hentl, zum Sekretionsrath bei diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Sr. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Oktober l. J. den Regierungsrath und Polizeidirektor in Venedig, Emil Eden v. Blumfeld, zum Ober-Finanzrath und Finanzprokurator in Venedig allergnädigst zu ernennen geruht.

Sr. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. November d. J. den Präses des Stuhlweissenburger Komitatgerichtes, Josef v. Gál, mit der ausschließlichen Geschäftsleitung bei dem Ubarialgerichte in Stuhlweissenburg zu betrauen und den Ober-Landesgerichtsrath, Josef Eden v. Weitenhiller, zum Präses des Komitatgerichtes in Stuhlweissenburg, eben so den Landesgerichtsrath in Szegedin, Stefan v. Petrovich, zum Präses des Komitatgerichtes in Szolnok allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XL. Stück, VIII. Jahrgang 1856.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 216. Erlass des k. k. Finanzministeriums v. 5. Oktober 1856, über die Erhöhung, rückichtlich Festsatzung des Durchfuhrzollses für Seidengalleten, rohe unflirte Seide, gemeinste und gemeine Wollewaren.

Nr. 217. Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 8. Oktober 1856, über die Aenderungen, welche in dem gegenwärtig bestehenden Plane der juridisch-politischen Studien an den Universitäten Padua und Pavia mit Beginn des Studienjahres 1856-57 ins Leben zu treten haben, um dort den Uebergang zu einer neuen Einrichtung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien vorzubereiten.

Laibach den 6. November 1856.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Anhang II

zum kaiserlichen Patent vom 8. Oktober 1856.

Anweisung

für die geistlichen Gerichte des Kaiserthums Oesterreich in Betreff der Ehesachen.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Verfahren in Ehesachen.

(Fortsetzung.)

§. 146. Es ist mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die Gatten zum Zwecke der Erhebung des Thatbestandes persönlich vor dem Untersuchungs-Kommissär erscheinen. Haben sie dieß gethan und wohnen sie in bedeutender Entfernung vom Orte des Ehegerichtes, so kann auf die Bitte derselben zum Behufe späterer Einvernehmungen an dem Orte, wo sie wohnhaft sind, oder in der Nähe desselben ein Bevollmächtigter ernannt werden. Der Verteidiger der Ehe hat zwar das Recht, solchen Einvernehmungen

immer und überall beizuwohnen; doch kann er darum ansuchen, daß ihm für dieselben ein Stellvertreter gegeben werde. Dieser muß eidlich versprechen, bei der Einvernehmung die Sache des Ehebandes nach bestem Wissen und Vermögen zu vertreten, und es sind ihm von dem Verteidiger der Ehe die allenfalls nöthigen Anweisungen und Aufschlüsse zu ertheilen. Dem Bevollmächtigten selbst sind nicht nur die an die Gatten zu stellenden Fragen zu übersenden, sondern er werde auch über alle Umstände unterrichtet, deren Kenntniß zu zweckmäßiger Leitung der anzustellenden Erhebungen erforderlich ist. Halten sich die Gatten in einer andern Diözese auf, so wird für spätere Einvernehmungen das dortige Ehegericht um seine Mitwirkung zu ersuchen sein.

§. 147. Die Vermuthung steht für die Gültigkeit der Ehe; das Hinderniß muß vollständig bewiesen werden.

§. 148. Ein Geständniß, welches die Gatten bei der Untersuchung machen, oder auch früher, doch nach Schließung der angestrittenen Ehe abgelegt haben, ist, in so weit es gegen die Gültigkeit der Ehe lautet, ohne alle Beweiskraft. Ein Geständniß, welches die Gatten vor Schließung der angestrittenen Ehe abgelegt haben, ist als Beweismittel wider die Gültigkeit nicht auszuschließen.

§. 149. Ein Geständniß, der Gatten, welches für die Gültigkeit der Ehe lautet, hat in jenen Fällen Beweiskraft, in welchen das Bestreitungsrecht den Gatten ausschließlich vorbehalten ist; sonst begründet es bloß eine Vermuthung.

§. 150. Das Richterscheinen eines oder beider Gatten kann wider die Gültigkeit der Ehe nichts beweisen, und soll eben deshalb dem Bestreiter des Ehebandes die Last der Beweisführung nicht erleichtern.

§. 151. Ueber die Zulassung oder Zurückweisung der Zeugen, den ihnen zu schenkenden Glauben und die denselben entgegengestellten Einwendungen entscheidet das Ehegericht von Fall zu Fall nach den allgemeinen Vorschriften des Kirchengesetzes und den besonderen Rücksichten, welche die Natur der Verhandlung erheischt.

§. 152. Wenn der die Ehe bestreitende Gatte wider einen Zeugen, welcher als bedenklich oder sogar als beziehungsweise verwerflich muß angesehen werden, keine Einsprache thut, so darf derselbe zum Zeugnisse für die Ehe zugelassen werden. Dagegen kann der Umstand, daß die Gatten wider einen Zeugen nichts einwenden, niemals einen Grund darbieten, dessen wider die Ehe gerichtete Aussage als glaubwürdig anzunehmen.

§. 153. Verhältnisse, welche die Vermuthung der Parteilichkeit für oder gegen Einen von beiden Gatten begründen, machen den Zeugen nur hinsichtlich jener Aussagen verdächtig, welche zu Gunsten oder zum Nachtheile des betreffenden Gatten lauten.

§. 154. Wenn der Zeuge zu beiden Gatten, in Verhältnissen steht, welche die Vermuthung der Parteilichkeit ungefähr in gleichem Grade hervorrufen, so reichen diese Verhältnisse für sich genommen nicht hin, um eine Aussage, welche derselbe zu Gunsten des Einen, aber zum Nachtheile des anderen Gatten macht, als verdächtig erscheinen zu lassen.

§. 155. Die Blutsverwandten der Gatten sind von dem Zeugnisse für oder gegen die Ehe nur dann auszuschließen, wenn aus der Eigentümlichkeit des Falles besondere Gründe, dieselben für parteilich zu halten, hervorgehen.

§. 156. Bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit von Verwandten und allen Personen, deren Verhältniß zu den Gatten einen Verdacht der Parteilichkeit mit sich bringt, ist vorzüglich in Anschlag zu bringen, ob die Gatten die Ungiltigerklärung der Ehe wünschen oder nicht.

§. 157. Alle Diejenigen, von welchen vorauszusetzen ist, daß sie über Umstände, welche auf die Frage der Gültigkeit Einfluß haben, wohl unterrichtet seien, müssen auch dann vernommen werden, wenn

sie von der Zeugenschaft auszuschließen sind, weil ihre Aussagen Vermuthungen begründen und den Weg zu weiteren Aufschlüssen eröffnen können.

§. 158. Sowohl die Parteien als der Verteidiger der Ehe haben das Recht, wider die für oder gegen die Ehe namhaft gemachten Zeugen Einwendungen zu erheben.

§. 159. Das Zeugniß muß in Person gegeben werden; schriftliche Zeugnisse Abwesender bilden keinen Beweis, sondern begründen bloß eine Vermuthung.

§. 160. Wenn die Entfernung, in welcher die Zeugen wohnen, es unthunlich macht, dieselben am Orte des Ehegerichtes zu vernehmen, so ist nach den Vorschriften zu verfahren, welche §. 146 für die späteren Einvernehmungen der Ehegatten aufstellt.

§. 161. Die an die Zeugen zu richtenden Fragen entwirft der Untersuchungs-Kommissär mit Rücksicht auf das ganze Ergebnis des bisherigen Verfahrens, so wie auf die Fragefälle, welche man den Gatten oder von dem Bestreiter des Ehebandes vielleicht eingereicht wurden, und im Einverständnisse mit dem Verteidiger der Ehe. Der Letztere hat das Recht, Dasjenige, was ihm zweckdienlich scheint, beizufügen oder auch zu verlangen, daß die Fragen dem Ehegerichte zur Genehmigung vorgelegt werden.

§. 162. Nur die Aussage eines beeidigten Zeugen hat die Geltung eines rechtskräftigen Beweises. Die Zeugen, wider deren Zulässigkeit kein Anstand obwaliet, haben, bevor sie vernommen werden, auf Gottes heiliges Evangelium zu beschwören, daß sie über den Gegenstand der an sie zu richtenden Fragen die Wahrheit, wie sie derselben sich vor Gott und ihrem Gewissen bewußt sind, vollständig und unversälscht, ohne etwas beizusetzen, wegzulassen oder abzuändern, aussagen wollen. Eine entsprechende Ermahnung über die Heiligkeit des Eides soll vorausgeschickt werden.

§. 163. Zur Beeidigung der Zeugen müssen die Gatten, und wofern die Ehe von einem Dritten bestritten wird, auch dieser vorgeladen werden. Doch kann ihr Ausbleiben die Eidesabnahme nicht hindern.

§. 164. Das Verhör der Zeugen ist ohne Belieben der Parteien und einzeln vorzunehmen. Bevor es gänzlich beendigt ist, dürfen die Zeugenaussagen nicht kundgemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Theil.

Die erste Probefahrt auf der Karstbahn von Laibach nach Adelsberg.

(Schluß.)

An den Stationsgebäuden von Franzdorf vorüber nimmt die Bahn längs der Freudenthaler Lebn eine nordwestliche Richtung. Sie geht über den herrlichen, 15 Klafter hohen, 90 Klafter langen Hirschthaler Viadukt mit 11 Bögen, welchem bei Dule ein zweiter von 23° Länge und 12° Höhe folgt. Wie mit einem Zauberschlage sind wir in eine Waldlandschaft versetzt und durch die Zweige ehrwürdiger ephraemrankter Tannen glitzern die klaren Wasserspiegel der mit freundlichen Gartenanlagen umgebenen ehemaligen Karthause, nunmehr Gale'schen Herrschaft Freudenthal, welche am Fuße der steilen Berglehne liegt. Dieser Ort, einst der Sitz eines strengen und andächtigen Ernstes in seiner Abgeschlossenheit vom weltlichen Getümmel, hatte in jüngster Zeit eine sehr bewegte Periode zu bestehen, da die Freudenthaler Straße der Zummelplatz des Transportes war, der auf derselben den größten Theil des kostspieligen Materials für die Franzensdorfer Bauten beförderte.

War bisher der Charakter der Landschaft derart, daß er uns überall den Sieg des Menschen über die Natur sowohl in landwirthschaftlicher als technischer Beziehung nachwies, für jeden von uns ein erhebendes Gefühl, so beginnen nunmehr die Andeutungen

des Karstes zu Tage zu treten. Die Entstehung einer Steinwüste aus dem üppigsten Waldbestande läßt sich bei einer Fahrt auf der Karstbahn am deutlichsten nachweisen, da bei der schnellen Bewegung jene scheinbar so weit von einander getrennten Objekte durch eine Kette von rasch auf einander folgenden Verbindungsgliedern in wechselseitigen Zusammenhang gebracht werden. Wir sehen mitten im kräftigen Walde den felsigen Untergrund desselben durch einen Einschnitt der Bahn erschlossen, gleichsam zur drohenden Warnung vor dem Ziele, zu dem eine ihre Interessen schlecht vorstehende Waldwirthschaft, richtiger gesagt: Wälderverwirthschaftung, führen muß.

Doch setzen wir diese trüben Betrachtungen bei Seite, da uns die Fahrt noch so viel Interessantes bietet, um darüber sowohl Zukunft als Vergangenheit zu vergessen. Wir befinden uns auf dem Plateau ober Werd, von wo aus sich die herrlichste Aussicht auf die reizenden Umgebungen Oberlaibachs eröffnet. Wir konnten nur bedauern, daß dem Hintergrunde dieses Gemäldes und der Beleuchtung desselben durch die verbildlichen Nebel und Regenschauer eines trüben Tages ein großer Eintrag geschah. Nun geht es weiter durch den Werderwald zum schönen Viadukt über die alte Triester-Strasse, der die Länge von 34 Klafter, die Höhe von 14 Klft. mit 7 Spannungen hat. Durch den Wald Raszkov gelangten wir zur Uebersetzung der Triester Hauptstrasse und zur Loitscher Anhöhe, von wo aus wir vom Becken des Laibacher Morastes auf einige Zeit Abschied nahmen, um auf der Loitscher Hochebene, dem Stationsplatze gleichen Namens, zuzuwenden, welcher auch in kurzer Zeit erreicht ward. Hier wurde Halt gemacht und die Maschine nahm Wasser. Bei der muldenförmigen Bildung des Karstes, wo alle Gewässer sich in den Trichtern — Doline genannt — verlieren, boten sich den k. k. Ingenieuren große Schwierigkeiten dar, die Stationen mit einer gehörigen Menge von Wasser zu versorgen. Doch auch diese Hindernisse wurden überwunden. Schon vom Trauerberge an sind alle Wachthäuser mit sehr zweckmäßig gebauten Zisternen versehen. Die sehenswerthe Bauobjekte bilden jedoch in dieser Beziehung die beiden ihrer Vollendung nahen Wasserthürme mit Pumpwerken, die man mittelst Dampfmaschinen betreiben wird, zur Speisung der Wasserstationen zu Loitsch und Rakel. Ersterer ist am Rande eines Abgrundes, in den sich ein Bach stürzt, angebracht, und ist von der Bahn aus sichtbar; der zweite ist in einiger Entfernung von Rakel im Zirknizertale, und es mußte Zirknizer Wasser eigens zu demselben geleitet werden.

Die weitere Bahn von Loitsch bis Adelsberg war für die Lokomotive „Gleichenberg“ ein noch jungfräulicher Boden, den sie zum ersten Mal betrat. Der abgebrannte Wald bei Loitsch, die traurigen Ueberreste eines vor 12 Jahren stattgehabten Brandes auf einer ausgedehnten Fläche — bildet die Einleitung zu den größtentheils düstern Szenarien, welche uns nun weiter begleiten. Bestanden die Schwierigkeiten des Baues der bisherigen Strecke in der Gewinnung eines festen Bodens, und in der Uebersetzung über Thäler und Abgründe, so galt es hier, einen zwar eben so zähen, doch minder tückischen Feind zu bewältigen und sich durch die vorgeschobenen Querriegel des in Mulden und Anhöhen abwechselnden Kalkgebirges Bahn zu brechen. Man fährt zwar nicht durch Tunnel sondern durch imposante Einschnitte, welche das Riesige der geleisteten Arbeit offen zu Tage legen, und auch zu geognostischen Studien dieses Gebirgszuges das reichlichste Materiale liefern. Hier grünet uns eine zerfressene Felsenwand an, dort späht aus den senkrecht durchschnittenen Schichten in phantastischer Form ein gleichsam ausgewaschener Felsblock hervor, überall ist es jedoch die durch Eisenerz hervorgebrachte rothe Färbung, wodurch diese feineren Wände ein eigenthümliches Leben gewinnen. Die Fahrt selbst bewegte sich auf der soliden Bahn mit einer Sicherheit und Schnelligkeit, als hätte man es mit einer schon längst befahrenen Strecke zu thun. Nur die jubelnden Freudenzurufe der an dieser Eisenbahnstrecke noch beschäftigten Arbeiter führten uns zur Uebersetzung, daß dies der erste Triumphzug des Dampfes in diesen unwirthbaren Gegenden sei. Nachdem wir die in einer unheimlichen Wildniß gelegene Ausweichstation Laase passirt, erreichten wir die Anhöhe von Eibenschuß, mit der überragenden Aussicht auf das rings von Gebirgen geschlossene Planinthal. Längs der Gebirgswiesen des Ravnik ging es nun in langsamerem Tempo zum Stationsplatze Rakel, bei dem Dorfe gleichen Namens. Wer kannte früher den Namen dieses Dorfes, das in Zukunft als Hauptstapelplatz des krainischen Holzhandels eine wichtige Rolle spielen wird, deren Bedeutung durch den Umstand erhöht wird, daß hier die nächste Verbindung des Zirknizer, Laaser, Reinitzer, ja selbst des entferntesten Gottscheer Thales mit der Südbahn ist. Außerhalb Rakel geht die Bahn über eine große Aufdämmung am Rande der weiten Rakel Mulde und gelangt längs der Elvirgerlehne, von wo man

die volle Uebersicht über die Strecke von Eibenschuß hat, in den St. Kanziener Wald. Sicherlich werden die Naturwunder, welche letzterer in sich birgt — als Naturbrücken, Grotten u. s. w., so wie der nahe Zirknizer See die Station Rakel auch als einen Hauptpunkt für Ausflüge in Mode bringen. Ober dem St. Kanziener Walde tangirt die Bahn abermals die Triester Straße, und wir erreichen den höchsten Punkt der Karstbahn an der julischen Kette mit 319 Klaftern über der Meeresfläche. Der Bahnhof in Laibach hat eine Seehöhe von 136 Klafter, die Lage der Schienen auf dem Damm über den Morast beträgt 133 und jene der Hochebene von Loitsch 253 Klafter über dem Meere. Schon winkte uns die Ruine Adelsberg entgegen, und nach einigen Augenblicken wurde die Station gleichen Namens erreicht. Der Markt Adelsberg mit dem Poiker Thale, seinen Karsthügeln und dem gewaltigen Kanos im Hintergrunde präsentirt sich, vom Bahnhofe gesehen, imposant.

In der besten Stimmung setzten sich die Karstfahrer zur Mittagstafel, welche im obern Stockwerke des Bahngebäudes bereit stand und bei welcher der von Sr. Erzellenz dem Herrn Statthalter Sr. k. k. apostolischen Majestät unjerm ritterlichen Kaiser Franz Josef, unter dessen glorreicher Regierung die Karstbahn in Angriff genommen und bis zu diesem wichtigen Punkte gefördert wurde, gebrachte Toast in den Herzen aller Anwesenden den herzlichsten Anklang und lautesten Wiederhall fand.

Nach anderthalbstündigem Aufenthalte wurde zur Rückfahrt nach Laibach aufgebrochen. Abermals zogen vor unsern Augen in rascher Aufeinanderfolge die herrlichen Bilder vorüber, und wir können die versuchte Schilderung derselben nicht würdiger schließen, als mit dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen: Viribus unitis, denn Jeder gewann bei dieser Probefahrt die Ueberzeugung, daß die Karstbahn eine großartige Verfeinerung dieses, alle Pulsadern des verjüngten Oesterreich belebenden Gedankens sei.

Oesterreich.

* Wien, 2. Nov. Es ist an der Zeit, daß wir den Widerspruch, welchen wir der Angabe französischer Blätter von einer angeblichen Protestation der hohen Pforte gegen die fernere Anwesenheit k. k. österreichischer Truppen in den Donaufürstenthümern entgegenstellten, näher begründen.

Gegen unsere Einrede bemerkt neuerdings ein großes Pariser Journal: „Hat der in diesem Betreff von der Pforte gemachte Schritt nicht den Charakter einer förmlichen Protestation, so trägt er doch mindestens den eines in den klarsten Worten ausgedrückten Wunsches. Unter diesem einzigen Vorbehalte beharren wir vollkommen bei der gegebenen Nachricht.“

Machen die Blätter der französischen Hauptstadt nur noch Ein weiteres Zugeständniß, erläutern sie richtig und unbedungen diesen ausgedrückten Wunsch der h. Pforte, dann — aber erst dann — stehen sie auf guter, thatsächlicher Grundlage.

Hätten die Pariser Journale gesagt, bei dem Herannahen des Termins, an welchem die Bestimmungen (alle Bestimmungen) des Pariser Friedenstraktats verwirklicht sein sollten, habe die Pforte den Wunsch geäußert, sich mit Oesterreich und England über die Anwesenheit der österreichischen Truppen in den Fürstenthümern, und der englischen Flotte im schwarzen Meere zu verständigen, so wären wir allerdings nicht in dem Falle gewesen, einer solchen Behauptung entgegen zu treten.

Nunmehr ist es uns eine angenehme Aufgabe, dieser Aufhellung der frühern Diskussion die Versicherung beifügen zu können, daß die gewünschte Verständigung der h. Pforte mit Oesterreich und England im besten Zuge ist. (Oester. Kor.)

* Wien, 3. Nov. Aus der literarisch-artistischen Abtheilung des österreichischen „Lloyd“ zu Triest ist ein interessantes Werk „die Geschichte der Stadt Triest von J. Löwenthal“ hervorgegangen. Der erste eben ausgegebene Theil behandelt die Periode von der ältesten Zeit bis 1780. Das Werk ist Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ferdinand Max gewidmet und verdient sowohl der gediegenen und lehrreichen Darstellung als des dabei entwickelten fleißigen Quellenstudiums wegen die Beachtung des gebildeten Publikums. Insbesondere in Oesterreich, für dessen materielle und maritime Interessen der Besitz und das Gedeihen von Triest so hochwichtig geworden ist, wird die Lektüre desselben die wünschenswerthe Anregung und Belehrung nirgends verfehlen. Man wird hierbei ersen, wie Triest aus unscheinbaren Anfängern unter der Hegyde des erhabenen Kaiserhauses zu seiner jetzigen Achtung gebietenden Stellung allmählig aber sicher und stetig emporwuchs und das, was dort bis zur Stunde geleistet wurde, wird einen Maßstab abgeben können für die Größe der ferneren Entwicklung, welche dieser Stadt noch in Zukunft beschieden ist. (Oest. G.)

— Sehr wichtig für Bienenzüchter ist der kürzlich von dem fürstlich Liechtenstein'schen Arzt, Herrn Doktor A. Stenzl vorgenommene gelungene Versuch, die Bienen zu narkotisieren. Die letzte Generalversammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereines zu Nikolsburg nahm die bezügliche Mittheilung mit Recht mit großem Beifall auf, indem auf diese Weise das Zutheilen eines honigaranen oder weiselosen zu einem wenigbevölkerten, doch reichlich mit Honig versehenen Stocke mit gar keiner Schwierigkeit verbunden ist. Die narkotisirten, leblos scheinenden Bienen werden einfach mittelst eines Flederwishes auf das Unterbreit des zuzutheilenden Stockes geschoben und erwachen daselbst in einem Zeitraume von fünf Minuten zur alten Thätigkeit.

Wien, 4. November. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl sind gestern — am 3. v. M. — Morgens 8 Uhr mit Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Max, Höchstwelcher am 2. Abends 8 Uhr in Prag eingetroffen war, vom Bubener Bahnhofe aus nach Dresden abgereist. In Bodenbach sind Se. k. Hoheit der Kronprinz von Sachsen am 3. um 11 Uhr zum Empfang Ihrer k. Hoheiten angekommen. (Abdolt. d. Wr. Ztg.)

Deutschland.

Dresden, 1. November. Se. Majestät der König und Se. k. Hoheit der Kronprinz, so wie der k. k. österreichische Gesandte, Fürst v. Metternich, empfangen gestern Se. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig auf dem Perron des festlich geschmückten Bahnhofes, während Se. k. Hoheit der Prinz Georg den hohen Verwandten bis Bodenbach entgegenereist war. Auf dem Bahnhofe waren außerdem der k. Polizeidirektor Ritter v. Pflugl und die Spitzen der städtischen Behörden, Oberbürgermeister Ritter v. Pfothenbauer und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Arnest, so wie ein überaus zahlreiches Publikum zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Sr. k. Hoheit anwesend. Oberbürgermeister Pfothenbauer hatte die Ehre, im Namen der Residenz einige Worte der Bewillkommung an Se. k. Hoheit zu richten, welche Höflichkeit in der verbindlichsten Weise erwiderten, worauf Se. Majestät sich mit dem durchlauchtigsten Gaste und Ihren k. Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg in einem offenen vierspännigen Hofwagen durch die mit einer Ehrenpforte und andern Festschmuck gezierte Prager Straße nach dem k. Schlosse begaben. Abends brannten zu Ehren Sr. k. Hoheit auf den Hauptplätzen der Stadt die großen Gaspyramiden. Heute Nachmittag sind noch der k. k. Kämmerer Graf Trapp und vom Dienste Ihrer k. Hoheit der künftigen durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Margaretha die Gräfin Wurmbbrand und die Gräfin Bombelles hier eingetroffen.

Luxemburg, 28. Oktober. Die Kommission, welche Sr. k. Hoheit dem Prinzen die Antwort auf die Thronrede überreichte, ward am Sonntage Morgens empfangen. Die Antwort des Prinzen lautete:

Meine Herren! Da ich die Luxemburger nie geküßt habe, so kann ich Ihnen den peinlichen Eindruck nicht verbergen, den die eben verlesene Antwort der Abgeordnetenkammer auf mich macht. Obgleich durch eine falsche Würdigung und Auslegung der loyalen und offenen, im Namen des Souverains gemachten Vorlagen und mit Hilfe von falschen und lügnerischen Gerüchten eine Mehrheit für diese Antwort gewonnen ist, habe ich doch eine zu gute Meinung von dem gesunden Sinne und dem geraden Verstande der Luxemburger, um nicht zu glauben, daß, wenn sie stolz sind auf die Freiheiten und die Garantien, die sie der Weisheit ihrer Fürsten verdanken, sie die Loyalität und den Muth haben werden, in Allem die Rechte und unverfärbaren Prerogative des Souverains aufrecht zu erhalten und zu achten, die ihm durch die Verträge und die Fundamental-Akte, denen das Großherzogthum Luxemburg sein Bestehen verdankt, verbürgt sind. Ich protestire förmlich gegen den hinterlistigen Inhalt (teneur insidieuse) dieser Antwort; denn nie hat das Haus Oranien die Freiheiten der Völker, über welche es herrscht, zu unterdrücken, oder sie einer Regierungsweise zu unterwerfen gesucht, die ihren Sitten und ihrem Bildungsgrade entgegen wäre.

Ich wäre des Vertrauens des Königs, Großherzogs und dessen, das man mir mit so vielem Wohlwollen bis auf diesen Tag erwiesen hat, nicht würdig, wenn ich eine andere Sprache führte. Auch beauftrage ich Sie, meine Herren, den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer meine Worte zu berichten, da ich wünsche, daß dieselben so schnell wie möglich zur Kenntniß Ihrer intelligenten Bevölkerungen gelangen.

Nachdem Se. k. Hoheit diese Antwort schriftlich dem Präsidenten der Kammer übergeben hatte, setzte er hinzu:

Herr Präsident, ich mache Sie persönlich — denn der Augenblick ist äußerst ernst — dafür verantwortlich, daß meine Entgegnung wortgetreu und auf das Schleunigste den Herren Abgeordneten mitgetheilt werde, aber genau und vollständig, und daß sie jedem im Lande, der seinen gesunden Menschenverstand besitzt, bekannt werde.

Heute Morgens wurde die Antwort der Kammer mitgetheilt und brachte eine ungeheure Sensation hervor. Alsogleich traten eine Menge Mitglieder zusammen und unterzeichneten einen Antrag, der dahin ging, der Regierung zu erklären, sie habe das Vertrauen der Kammer verloren, da aus der vorliegenden Antwort hervorgehe, daß sie die Krone irre geführt. Die Regierung erklärte, nicht verantwortlich zu sein für die Rede des Prinzen; sie erklärte ferner, daß sie auf der Ministerbank selbst dann sitzen bleiben werde, wenn ihr das Mißtrauens-Votum gegeben werde. Und das geschah nach einer mehrstündigen Debatte und zwar mit 27 gegen 12 Stimmen. Die Kammer hat sich, damit inzwischen die Krone ihre Maßregeln treffe, darauf bis zum 19. November vertagt.

Nachdem das Mißtrauensvotum abgegeben wurde, ein von 25 Mitgliedern eingereichter Antrag verlesen, der ungefähr also lautet:

„Die Kammer, vom lebhaften Wunsche befeelt, die bis jetzt zwischen Krone und Volk bestehende Eintracht und Zuneigung noch mehr zu befestigen, ernennt unter ihren Mitgliedern eine Kommission, die unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, unter Mitwirkung der Regierung, diejenigen Punkte unserer Verfassung bestimmt, welche in Folge gebieterischer Verhältnisse einer Interpretation unterliegen sollen, sei es auf legislativem, oder wenn durchaus notwendig, auf konstitutionellem Wege.“

Großbritannien.

Der City-Artikel der „Times“ enthält Folgendes: Laut telegraphischen Depeschen aus Petersburg sind die Eisenbahn-Konzessionen einer französischen Gesellschaft auf 80 Jahre ertheilt worden. Die Bahnen sollen sich über ungefähr 2500 Meilen erstrecken. Die von der Regierung festgesetzten Kosten betragen ungefähr 15,500 Pf. St. auf die Meile unter Garantie von 4 1/2 pCt., so wie außerdem 1/2 pCt. zum Behufe eines Amortisationsfonds. Ob die französische Gesellschaft der Kredit Mobilier ist, oder eine von dem Herrn v. Rothschild und anderen Kapitalisten gebildete Gesellschaft, wird nicht gesagt. Ob die Bedingungen ausreichen, darüber läßt sich nicht eher urtheilen, als bis die Vermessungen zeigen, ob die Bahnen zu einem weit geringeren Preise, als 15,500 Pf. St. auf die Meile herzustellen sind. Wenn das nicht der Fall ist, so sieht es allerdings schlimm aus, da russische 4 1/2prozentige jetzt nur auf 96 — 97 stehen. Viel wird auch auf die Zeit ankommen, hinsichtlich welcher die Arbeiten vollendet sind, da die ganze erforderliche Summe — nahe an 40 Mill. Pf. St. — einen Geld-Abfluß verursachen wird, der genügt, nicht nur alle russischen Papiere auf unserem Markte herabzudrücken, sondern in gewissem Grade sich auch bei jeder anderen Art von Unternehmungen fühlbar zu machen.“

Sir Robert Peel hat bei einem Mißzankent in Stafford seine „russischen Reise-Eindrücke“ mit einer Zwanglosigkeit zum Besten gegeben, die man von einem Admiraltäts-Lord kaum erwarten sollte. So bemerkte er, daß Lord Granville's Haltung in Moskau sehr vortheilhaft abfiel gegen das Benehmen eines anderen Gesandten (Morny's), der den russischen Hof über die wahren Gesinnungen des Abendlandes zu täuschen bemüht schien. Sir R. Peel erklärte, er wünsche, aber hoffe kaum, daß der Frieden von Dauer sein werde; Europa stehe am Rande eines Kraters, und ein vulkanischer Ausbruch könne jeden Augenblick erfolgen; zu den brennenden Fragen gehöre Neapel so wie die Donaufürstenthümer. Endlich dürfte Sir Robert das „schreckende (und viel schreibende) Carlchen“ auf den Hals bekommen, denn er erzählt, daß er bei einem Besuch Kronstadt's über Sir C. Napier den Kopf schütteln mußte. Auch der tapfere Admiral habe Kronstadt besichtigt und als unangreifbar bewundert; das möge die Festung jetzt geworden sein, aber zu Anfang des Krieges war sie nichts weniger als unangreifbar. Am Bord des „Wladimir“ habe es darüber nur Eine Meinung gegeben. Vom Großfürsten Constantin bis zum kleinsten Schiffskadetten habe Jedermann versichert, daß Kronstadt in Staub gesunken wäre; hätte nur Sir Charles Napier den rechten muthigen Willen gehabt. Da Sir Robert die Korrespondenzen von Mr. Russell wegen ihrer außerordentlichen Treue, Wärme und Frische bewundert, widmet die „Times“ seinen Auslassungen einen dankbaren Leitartikel.

Türkei.

Aus Konstantinopel liegen Nachrichten vom 20. Oktober vor.

Das „Journal de Constantinople“ glaubt, daß die Investitur des Sultans mit dem Hofenband-Ordens nächstens stattfinden dürfte, da die bezüglichen Vorbereitungen bereits beendigt sind.

Dasselbe Blatt widerlegt die von der „Presse d'Orient“ gebrachte Meldung von einem baldigen Abgange des englischen Geschwaders aus dem schwarzen Meere und meint, daß das Geschwader sich nicht verstärkt haben würde, wenn die erwähnte Absicht obgewaltet hätte.

Nach einer Mittheilung der Pariser „Presse“ aus Konstantinopel wäre Kurshid-Pascha (Guyon) nicht an der Cholera, sondern an den Folgen von Gift gestorben, welches ihm die Eifersucht einer Frau gereicht; seine Offiziere und Diener waren nahe daran, sein Schicksal zu theilen. Guyon, der erst von einer langen Krankheit aufgestanden, verschied unter heftigen Erbrechen, die ihn noch während des Mittagmahles befallen hatten.

Von der montenegrinischen Grenze wird unterm 24. Oktober der „Agr. Ztg.“ geschrieben, daß die Vereinbarung Montenegro's, der zu Folge dieses Fürstenthum unter gewissen Bedingungen die Oberherrschaft der Pforte anerkennen wolle, von dieser nicht angenommen wurde. Nachrichten aus Scutari bezeugen, daß sich die türk. Nizam-Truppen in einem sehr kläglichen Zustande befinden. Sie leiden Mangel an Nahrung, Bekleidung und gehöriger Bequartierung. — Das vom Fürsten Danilo erlassene Verbot, gewisse Feiertage, namentlich jenen des Hauspatrons zu feiern, wodurch eine alte Sitte beseitigt wurde, hat in der Bevölkerung Unzufriedenheit erregt, und das um so mehr, als sich jetzt der Aberglaube geltend macht, daß der Hauspatron, dessen Fest man vernachlässigt, zum Feinde des Hauses werde.

Tagsneuigkeiten.

Die Direktoren der atlantischen Telegraphen-Kompagnie in London ließen kürzlich Versuche machen, um sich zu überzeugen, ob der Widerstand, den der Kupferdraht auf weite Entfernungen dem elektrischen Ströme entgegengesetzt, ihrem Unternehmen etwa Hindernisse bereiten werde. Eine Londoner Telegraphen-Gesellschaft, deren Linien durch ganz England laufen, ließ während der Nacht die Einrichtung treffen, daß eine ununterbrochene Verbindung von 2000 Meilen hergestellt wurde. Die von Morse geleiteten Versuche beseitigten alle Bedenken. Hätte sich aber auch ein störender Widerstand ergeben, so würde er die Verbindung zwischen Europa und Amerika nicht mehr hindern, da man gefunden hat, daß das Aluminium viel besser, es wird gesagt, acht Mal besser leitet, als Kupfer. Der Vorrath dieses Metalles ist bekanntlich unerschöpflich, und die Bille hat ein Verfahren gefunden, es für denselben Preis herzustellen, wie das gleiche Gewicht Silber, oder, da Silber vier Mal so schwer ist, daselbe Volumen um den vierten Theil des Preises.

Ein sehr trauriges Ereigniß wird aus dem Bernischen Jura gemeldet. Der Lehrer eines Dorfes im Bezirk Delsberg war zu einem in der Gegend renommirten Arzt nach dem benachbarten Kanton Solothurn gegangen, und hatte denselben über seine Gesundheitszustände konsultirt. Nachdem er die ihm verordneten Arzneimittel in Empfang genommen hatte, verlangte er noch für seine Kinder ein Mittel zur Vertreibung der Würmer. Er erhielt zwei Unzen eines weißen Pulvers, das dann von seinen fünf Kindern eingenommen wurde; auch die Frau verschluckte, um den Widerwillen der Kleinen zu überwinden, eine Portion dieses Pulvers. Als einige Stunden später heftiges Erbrechen sich einstellte, wurde Meldung nach Delsberg gemacht und eine Portion des vermeintlichen Wurmepulvers mitgeschickt. Es stellte sich sofort heraus, daß die unglückliche Familie Arsenik erhalten hatte. Der Regierung's-Statthalter ordnete unverzüglich zwei Aerzte und einen Apotheker nach dem Dorfe ab. Die Mutter und drei Kinder waren bereits unter gräßlichen Schmerzen erlegen, die beiden anderen Kinder kämpften unter herzerreißenden Schmerzensäußerungen mit dem Tode. Der Arzt, der den unglücklichen Mißgriff that, behauptet verstanden zu haben, man verlange ein Mittel zur Vertreibung der Ratten, statt der Würmer.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 2. Nov. Die „Gaceta di Madrid“ vom 1. d. M. dementirt das Gerücht von Konferenzen der Königin mit dem Marquisse von Viluma.

Paris, 3. Nov. Die „Patrie“ meldet, das türkische Ministerium ist definitiv gestürzt. Reshid Pascha hat ein neues Kabinet gebildet. Die der Aufrechthaltung der noch bestehenden Okkupationen günstige Politik habe gesiegt. (Direkte telegraphische

Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen die Ernennung Reshid Pascha's zum Großvezier.)

Nizza, 31. Okt. In dem Hafen von Villafranca werden ehestens 2 französische, 1 russisches und 2 englische Linienschiffe erwartet.

Handels- und Geschäftsberichte.

Urad, 1. Nov. Brotfrüchte sind noch fortwährend vernachlässigt und finden die Anbote zu dem geringen Preise à 5 fl. keine Nehmer, da hiesige Händler durch die unerquicklichen Berichte von obern Plätzen ganz entmuthigt sind.

Dagegen wird Kukuruz (neuer) von Spiritus-Erzeugern mit 2 fl. 48 kr. und für spätere Lieferbar à 3 fl. bis 3 fl. 12 kr. bezahlt.

Gerste erhält sich gleich im Preise und wird à 3 fl. bis 3 fl. 12 kr. gern vom Plaze genommen.

Temesvar, 31. Okt. Die immer günstige Witterung, läßt die Arbeiten des Anbaues rasch vorschreiten, und hemmt hiedurch die sonst ziemlichen Zufuhren. Ungelderware wird gerne à fl. 20 und Mittel-Sorte à fl. 16—18 gezahlt, doch dürfte der jetzige Einkauf wahrscheinlich hier überwintern müssen, da der Wasserstand der Vega sehr nieder, und an Fahrzeugen Mangel ist; es lagern in der hiesigen Josefstadt an 60.000 M. Weizen theils für Sissek, theils für die obere Donauplätze bestimmt. Da ein Schiff heute nicht mehr denn 400 Mq. aufnehmen kann, ist auch der Frachtpreis in die Höhe gegangen, und 12—14 kr. pr. Regen von hier nach Tittell-Gustos.

Korn und Halbfucht sind ohne Frage, vom ersten Artikel sind 2200 Mq. pro März geliefert und zahlbar à fl. 11 pr. Kübel geschlossen worden. Letzterer wird bloß zum Hausverbrauche à fl. 12 1/2—13 pr. Kübel gekauft.

Slivoviz gilt fl. 15 1/2 — 16 ungarischen Eimer sammt Faß, doch steht die Qualität jener der Araber Gegend nach; für fremde Rechnung sind über 1000 Eimer gekauft worden.

Spiritus ist total vernachlässigt, en Detail wird 28—29 kr. pr. n.ö. Grad erreicht.

(Urad. Ztg.)

Baja, 30. Oktober. Die flane Stimmung im Fruchtgeschäft währt fort. Zwar behaupten sich vorläufig noch die Preise in Folge des ziemlich bedeutenden Konsums, da jedoch die Zufuhren jetzt stärker werden, und von den obere Verkaufsplätzen anhaltend ungünstige Nachrichten einlaufen, so dürfen sich unsere Notirungen in der Folge herabdrücken. Heutige Preise: Weizen 3 fl. 4—20 kr., Korn 2 fl. —2 fl. 16 kr., Halbfucht 1 fl. 52 kr.—2 fl. 8 kr., Gerste 1 fl. 36—44 kr., Hafer 1 fl. 16 kr., Kukuruz 1 fl. 4—12 kr., Hirse 1 fl. 36 kr. pr. M. Die frühere Befürchtung, daß Kukuruz und Kartoffeln in Folge der anhaltenden Dürre nur einen geringen Ertrag geben würden, erweist sich als unbegründet, wofür die Preise dieser Artikel den besten Beweis liefern. Es kostet nämlich: 1 Sack (= 1 M.) Kukuruz in Kolben 24 kr., 1 Sack Kartoffeln 30 kr. Die Weinlese war in unserer Gegend so außerordentlich ergiebig, daß es vielen Weinbauern an Gefäßen mangelt, den Maisch unterzubringen, und diese genöthigt sind, Bottiche, Schaffeln und Tröge dazu mit zu verwenden. Mittelmäßiger Landwein wird hier mit 1—2 fl. pr. Eimer feilgeboten.

Rosenau, 29. Okt. Bekanntlich führen unsere Honighändler jährlich ein starkes Quantum Rohhönig hier ein, der hier geläutert wieder verkauft wird. In diesem Jahre haben sich schon über 1000 Ztr. roher Honig hier angesammelt, der auch größtentheils zum Verkaufe fertig ist. Auf den bevorstehenden Pesther Markt dürfte jedoch davon wenig geliefert werden, indem die Vorräthe meist von Liptauer Spekulanten abgenommen werden; diese haben schon circa 100 Ztr. gelbe Ware à 23 fl. aufgekauft und die Besitzer hoffen auch das übrige, noch hier lagernde Quantum um den nämlichen Preis an Mann zu bringen. Das Wachs kommt erst im Dezember oder Jänner in den Handel, da es erst zu jener Zeit verfertigt wird; circa 100 Ztr. dürften seiner Zeit hievon zusammenkommen. (Pesth. Uld.)

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 5. November 1856.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	36	5	50
Korn	3	10	3	14 1/2
Halbfucht	—	—	3	50
Gerste	—	—	3	6
Hirse	—	—	2	45 1/2
Heiden	—	—	2	53 1/2
Hafer	1	56	2	3 1/2
Kukuruz	—	—	3	27

